

Teil I

Fundmeldungen

Altsteinzeit

Abbensen FStNr. 2, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 361

Alvesse FStNr. 1, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS
vgl. Vorrömische Eisenzeit, Kat.Nr. 208

1 Baltrum OL-Nr. 2210/8:01, Gde. Baltrum, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Am Osterhook der Insel Baltrum finden sich seit Jahren im Strandgut Holz, Knochen, Metalle und Steine, darunter Steinartefakte, die nicht den gemeinen Artefaktarten und Artefakttypen entsprechen, wie sie von der ostfriesischen Geest bekannt sind. In der Fundchronik 1996 (351 Kat.Nr. 2) wurden die Artefakte mit der Ertebölle-Kultur in Verbindung gebracht. Seitdem gibt es eine Anzahl weiterer Funde, deren Bestimmung ich den Kollegen H. Thieme und J. Eckert verdanke. Demnach kommt auch eine Datierung ins Mittelpaläolithikum in Frage, möglicherweise in die mittlere Weichseleiszeit. In einem schriftlichen Gutachten über die Lage der Artefakte äußerte sich H. Streif, NLfB, im Mai 1998 folgendermaßen: „Die Artefakte müssen aufgrund ihrer Beschaffenheit aus den pleistozänen Schichten bzw. von deren Oberfläche (in Tiefenlagen zwischen -10 und -20 m NN) stammen und durch die in der Accumer Ee (Seegat zwischen Baltrum und Langeoog) wirksamen Tideströmungen aufgenommen und auf den Strand transportiert worden sein.“

Es handelt sich hauptsächlich um Abschläge (*Abb. 1,1–3*), seltener um klingenförmige Abschläge (*Abb. 1,4.5*), die mit dem harten Schlag hergestellt wurden. Die meisten Abschläge sind schwarz oder hellgrau und zeigen eine glänzende Oberfläche, die vermutlich von ehemals oberirdischer Lagerung herrührt. Einige Abschläge haben Schaberkanten (*Abb. 1,6.7*). Nur wenige Artefakte weisen die Merkmale des weichen Schlages auf, darunter eines (*Abb. 1,8*) mit einer retuschierten Schlagfläche, die vermutlich von der Kante eines beidseitig flächenretuschierten Gerätes stammt. Ein derartiges Gerät und Kernsteine fehlen aber noch, sodass die Datierung nicht endgültig feststeht.

F, FM, FV: E. Szeklinski, Baltrum

W. Schwarz

2 Barnten FStNr. 12, Gde. Nordstemmen, Ldkr. Hildesheim, Reg.Bez. H

Bei der Absuche der Überkornhalde eines Kieswerkes wurde ein Faustkeil aus Silex gefunden; L. 10,4 cm, Br. 7,3 cm, St. 3,9 cm.

F, FM: A. Duve, Jeinsen; FV: privat

U. Dahmlos

Bemerode FStNr. 14, Gde. Stadt Hannover, KfSt. Hannover, Reg.Bez. H
vgl. Unbestimmte Zeitstellung, Kat.Nr. 516

Bienenbüttel FStNr. 15, Gde. Bienenbüttel, Ldkr. Uelzen, Reg.Bez. Lü
vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 72



Abb. 1 Baltrum OL-Nr. 2210/8:01, Gde. Baltrum, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 1)
Altsteinzeitliche Flintartefakte. 1–3 Abschläge, 4.5 klingenförmige Abschläge, 6.7 Abschläge mit Schaberkanten, 8 Abschlag mit retuschierter Schlagfläche, vermutlich von einem beidseitig flächenretuschierten Gerät. M. 1:2.

3 Breddorf FStNr. 31, Gde. Breddorf, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Die Fundstelle wurde 1971 von H. Maack auf einem Acker entdeckt. Sie liegt im Bereich der 34 m-Höhenlinie auf dem leicht abfallenden Osthang eines Geestrückens, der den Beginn eines Taleinschnittes markiert. Die Senke unmittelbar vor der Fundstelle ist heute vermoort und wird durch einen Graben in nördliche Richtung entwässert. Im Osten steigt nach 2,5 km das Gelände auf über 61 m NN an. Im Westen fällt die Geest kontinuierlich zur Hamme-Niederung auf unter 2 m NN ab. Die Fundstelle wurde zunächst ausschließlich von H. Maack abgesammelt; ab den 1980er-Jahren fanden gemeinsame Begehungen mit G. Widow statt. In der gesamten Zeit wurden 485 Flintartefakte sowie zwei Stücke aus Kieselschiefer aufgelesen.

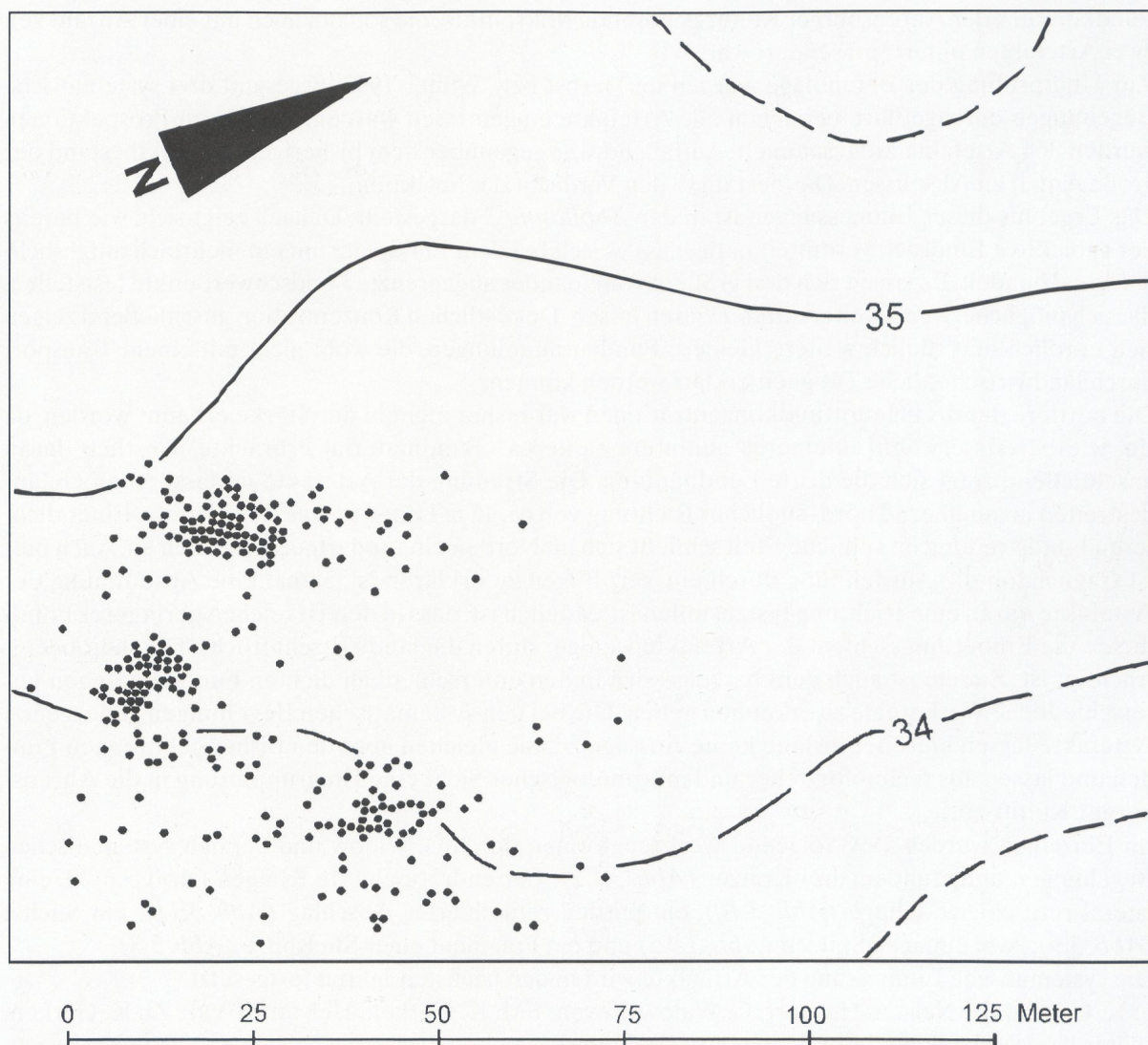


Abb. 2 Breddorf FStNr. 31, Gde. Breddorf, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 3)
Das bei den systematischen Begehungen prospektierte Areal in den Grenzen des Ackers mit der Verteilung der einzeln eingemessenen Artefakte.

Bei den Begehungen wurden zwei größere Fundkonzentrationen erkannt. Das Fundmaterial wurde typologisch den Stielspitzen-Gruppen zugeordnet. Zudem wurde bemerkt, dass sich zwischen diesen beiden Fundhäufungen eine Stelle befand, die auch kleineres Artefaktmaterial erbrachte und dadurch als möglicherweise mesolithisch gedeutet wurde. Da dieser Bereich aber keine Werkzeugformen bzw. Mikrolithen erbrachte, wurde der Stelle weniger Aufmerksamkeit geschenkt.

Bei der Durchsicht des Fundmaterials entstand der Eindruck, dass bei der Sammeltätigkeit eine starke Selektion stattgefunden hat. Es wurden primär Werkzeuge (darunter Stichel, Kratzer und Stielspitzen), Großklingen, große Abschlüge sowie Kerne aufgelesen. Zu diesem Sammelbestand gehören auch zwei Retouscheure aus Kieselschiefer. Kleinartefakte unter 3 cm Größe, thermisch beeinflusste Artefakte und Artefaktfragmente fehlten fast vollständig. In diesen Metrikbereich fällt aber die zu einem

Fundkomplex der Ahrensburger Kultur gehörende Mikrolithik, die sodann auch mit einer Anzahl von zwei Artefakten unterrepräsentiert war.

Zur Überprüfung der Befundlage wurden im Herbst bzw. Winter 1998 insgesamt drei systematische Begehungen durchgeführt, bei denen alle Artefakte eingemessen wurden. Bei diesen Prospektionen wurden 364 Artefakte aufgesammelt. Auffallend war gegenüber dem bisherigen Artefaktbestand der große Anteil an Absplissen. Das bestätigte den Verdacht der Selektion.

Das Ergebnis dieser Einmessungen ist in der *Abbildung 2* dargestellt. Danach zeigt sich, wie bereits der subjektive Eindruck vermittelt hatte, dass es sich bei dem Fundplatz um ein mehrfach aufgesuchtes Areal handelt. Es lassen sich drei größere voneinander abgegrenzte Fundschwerpunkte feststellen, die sich möglicherweise weiter differenzieren lassen. Der östlichen Konzentration anschließend zeigen sich nördlich und südlich weitere kleinere Fundansammlungen, die wohl nicht mit einem Transport durch landwirtschaftliche Tätigkeit erklärt werden können.

Die mittlere der drei Hauptfundkonzentrationen war bisher nicht in der Stärke erkannt worden, da sie, wie bereits erwähnt, kleineres „uninteressanteres“ Fundmaterial erbrachte. Westlich daran anschließend zeigt sich die dritte Fundhäufung. Die Streuung der Artefakte umfasst einen Geländestreifen in annähernd nord-südlicher Richtung von ca. 45 m Länge und ca. 17 m Breite. Einer dichteren Fundstreuung im südlichen Teil schließt sich im Norden ein fundärmerer Bereich an. Auch hier ist fraglich, ob die Ausdehnung durch ein Verpflügen zu erklären ist, zumal eine Ausdünnung der Artefakte nur in eine Richtung festzustellen ist. Möglich ist, dass in den Bereichen geringerer Funddichte die Einbettungsschicht der Artefakte weniger durch die landwirtschaftliche Tätigkeit beeinträchtigt ist. Zudem ist auch denkbar, dass sich in den unterschiedlich dichten Fundstreuungen unterschiedliche Werkareale zu erkennen geben. Die bei den systematischen Begehungen geborgenen Artefakte lassen hierüber bislang keine Aussage zu. Sie gleichen aber den bisher geborgenen Funden und lassen aus technologischer und morphologischer Sicht eine Eingruppierung in die Ahrensburger Kultur zu.

Im Einzelnen wurden 1998 folgende Werkzeugformen durch G. Widow und bei den systematischen Begehungen aufgefunden: drei Kratzer (*Abb. 3,1,2*), vier endretuschierte Klingen (*Abb. 3,6–8*), eine lateral retuschierte Klinge (*Abb. 3,10*), ein partiell retuschierter Abschlag (*Abb. 3,11*), ein Stichel (*Abb. 3,9*), zwei einfache Spitzen (*Abb. 3,4,5*) und ein Fragment einer Stielspitze (*Abb. 3,3*).

Die systematische Einmessung der Artefakte wird in den nächsten Jahren fortgesetzt.

F: K. Gerken, H. Nelson, Helstorf; G. Widow, Zeven; FM: K. Gerken, Helstorf; FV: z. Zt. K. Gerken, später Kreisarchäologie Ldkr. Rotenburg (Wümme) K. Gerken

4 Eschershausen FStNr. 12, Gde. Stadt Eschershausen, Ldkr. Holzminden, Reg.Bez. H

J. Ohm legte am 27.01.1997 und 20.06.1998 etwa drei Dutzend artefaktverdächtige Gesteinsstücke vor, die er seit Oktober 1996 aus einer Streuung mit etwa 100 m Durchmesser von einer Ackerfläche südwestlich des Ehreken-Berges gesammelt hat (+230 bis +245 m NN). Die Fundstelle befindet sich im Bereich des marinen jurassischen Dogger am Rand der Hilsmulde. Das einbettende Sediment ist, nach einer Probe zu urteilen, vermutlich Lößlehm. Bei dem Ausgangsgestein der artefaktverdächtigen Stücke handelt es sich nach brieflicher Mitteilung vom 30.01.1997 von P. Rohde und F. Gramann, NLfB, um verkieselten Sandstein mit Schwammnadeln aus der höheren Unterkreide (Abschnitt Hilssandstein bis Flammenmergel). Von dem Fundgelände stammen auch einige Feuersteinstücke mit Windschliff. Wahrscheinlich sind es natürliche Flintstreuungen aus nordischem Geschiebe.

Unter den Funden befinden sich vorwiegend Sandsteinsprengstücke mit Kluft- und Spaltflächen, darunter auch solche mit eindeutigen Frostsprungnegativen und mit Pflugspuren in Form von Rostflecken. Die älteren Spaltflächen sind braun gefärbt und besitzen eine etwas seifige schwach glänzende

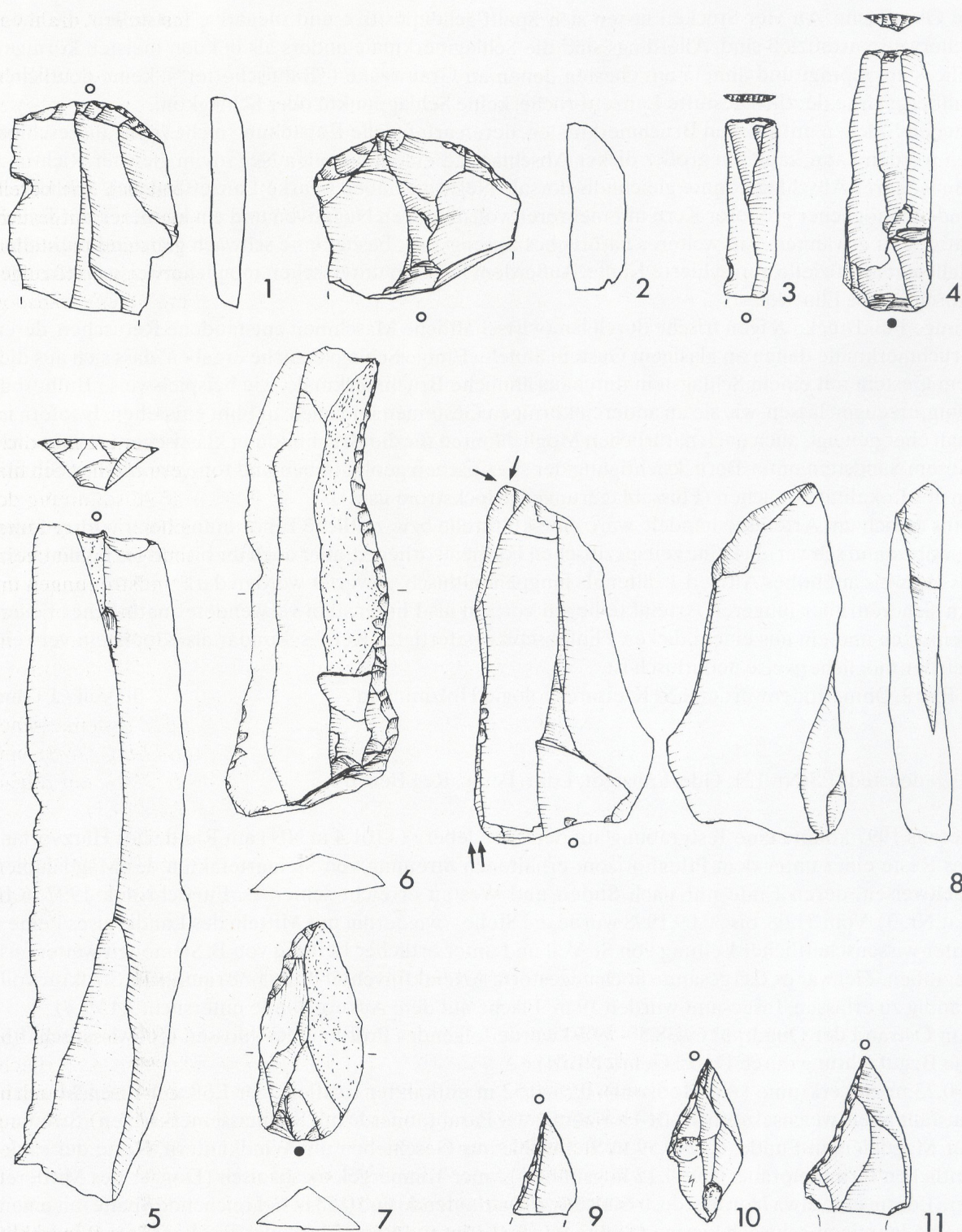


Abb. 3 Breddorf FStNr. 31, Gde. Breddorf, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 3)
 1.2 Kratzer, 3 Stielspitze (Fragment), 4.5 einfache Spitzen, 6–8 endretuschierte Klingen, 9 Stichel, 10 lateral retuschierte Klinge, 11 partiell retuschierter Abschlag. M. 1:1.

de Oberfläche. An vier Stücken lassen sich Spaltflächenpositive und -negative feststellen, die möglicherweise artefiziell sind. Allerdings sind die Schlagmerkmale anders als bei den meisten körnigen Silices ausgeprägt und ähneln am ehesten denen an Grauwacke („Bahnschotter“): keine deutlichen Bulben, starke deutlich gestufte Lanzettbrüche, keine Schlagpunkte oder Schlagkoni.

Zu den Stücken mit solchen Bruchmerkmalen, deren artefizielle Entstehung nicht völlig ausgeschlossen werden kann, zählt ein großer dicker Abschlag mit einem dorsalen Negativ in gleicher Richtung. Ein weiterer Abschlag könnte gleichfalls dorsale Negative haben (starke Lanzettbrüche). Schließlich sind ein möglicher größerer Kern mit mehreren vollständigen Negativen und ein kleinerer mit Teilnegativen zu erwähnen. Ein weiteres natürliches Sprengstück besitzt eine schwach glänzend patinierte, vielleicht artefizielle, retuschierte Kante. Außerdem liegt ein untypischer, möglicherweise artefizieller Abschlag aus Flint vor.

Einige Fundstücke zeigen frische durch landwirtschaftliche Maschinen entstandene Retuschen, deren Bruchmerkmale denen an glasigem Gestein ähneln. Einige Schlagversuche ergaben, dass sich aus diesem Gestein mit einem Schlagstein durchaus ähnliche Bruchmerkmale, wie beispielsweise Bulbusbildung, erzeugen lassen, wie sie an anderen körnigen Gesteinen und auch an Flint entstehen. Insofern ist man eher geneigt, auch nach natürlichen Möglichkeiten für die Bruchbildung klastischer Gesteine wie diesem Sandstein unter Berücksichtigung der spezifischen geologischen und topographischen Situation der Lokalität zu suchen (Flussablagerungen, Blockstrom usw.).

Falls es sich um Artefakte handelt, wäre eine kulturelle bzw. zeitliche Einordnung beim vorliegenden Fundbestand schwer, da keine zeitspezifischen Formen vorliegen, aber auch ihr bisheriges Fehlen nicht als Hinweis auf hohes Alter, d. h. älter als jungpaläolithisch, gewertet werden darf.

An sicheren, aber jüngeren Artefakte liegen vor: ein als Flintenstein verwendetes natürliches Feuersteinstück und ein aus einem dicken Flintabschlag gefertigter Kern, sekundär als Klopstein verwendet, der möglicherweise neolithisch ist.

F, FM: J. Ohm, Bodenwerder; FV: Kreisarchäologie Holzminden

St. Veil / J. Ohm

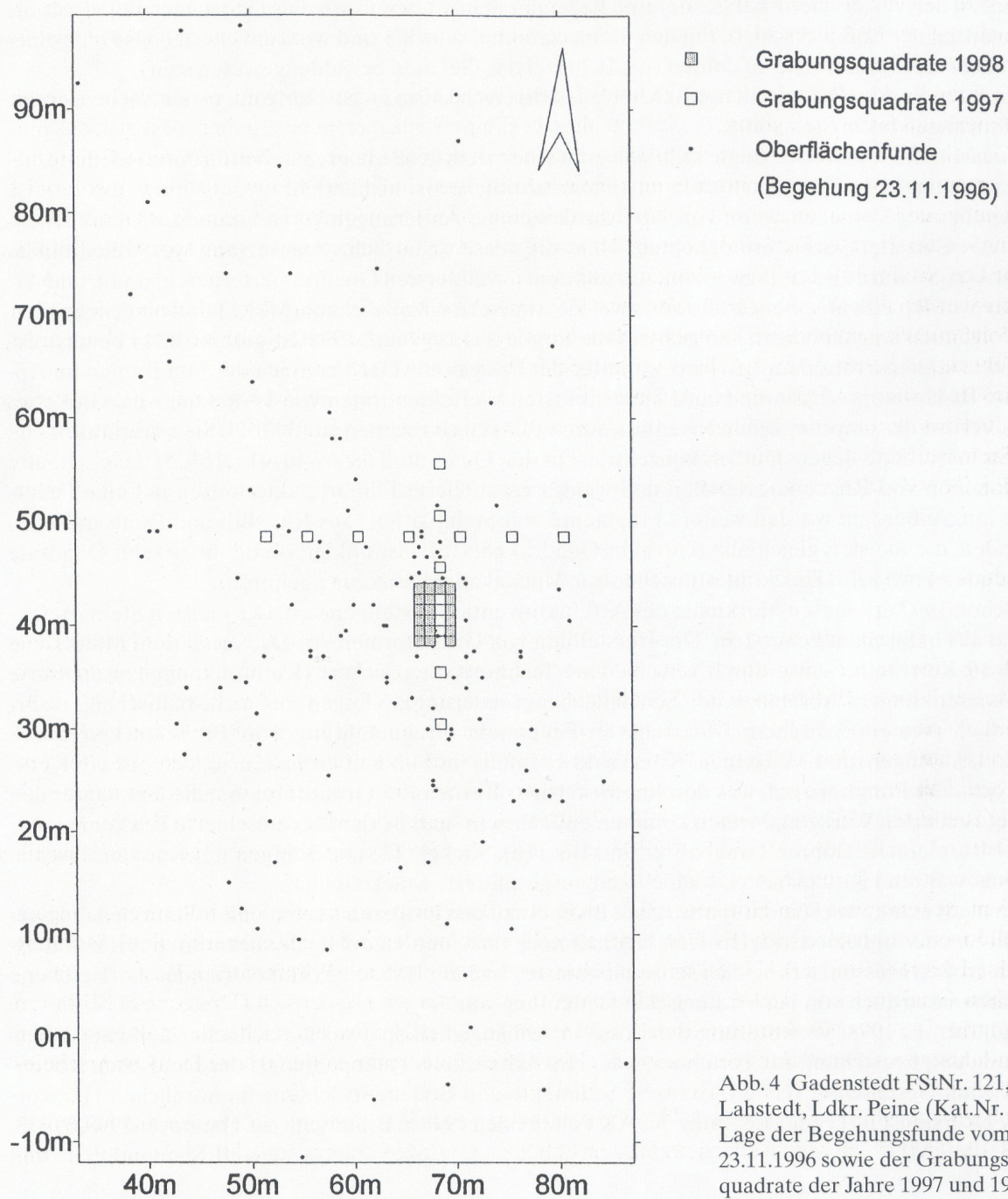
5 Gadenstedt FStNr. 121, Gde. Lahstedt, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Bereits 1997 konnte eine Testgrabung auf dem Gradeberg (+101,4 m NN) am Rande des Harzvorlandes Reste einer unter dem Pflughorizont erhaltenen Streuung von Steinartefakten des Magdalénien nachweisen, deren Ende nur nach Süden und Westen erreicht schien (s. Fundchronik 1997, 6 ff. Kat.Nr. 3). Vom 31.08. bis 30.09.1998 wurde die Stelle – wiederum mit Mitteln des Landkreises Peine – unter wissenschaftlicher Leitung von St. Veil und unter örtlicher Leitung von B. Siemoneit weiter ausgegraben. Ziel war es, das gesamte noch ungestörte Artefaktinventar und seine räumliche Struktur vollständig zu erfassen. Insgesamt wurden 19 m² Fläche auf dem Ackergelände untersucht (Abb. 4).

Am Ostrand der Quadrate 69/38,50–39,50 wurde folgendes Profil aufgeschlossen (geowissenschaftliche Begutachtung durch Dr. E. Gehrt, NLfB):

0–0,25 m Ackerkrume (Ap-Horizont); 0,25–0,52 m entkalkter rostfleckiger Löss mit Eisen-Mangan-Ausfällungen, weichselzeitlich (Bt-Horizont einer Parabraunerde mit Staunäsemerkmalen), Streuung der Magdalénien-Funde; 0,52–0,59 m Steinsohle aus Geschieben mit Windkantern, Reste der saalezeitlichen Grundmoräne; 0,59–1,12 m grünlich-grauer Tonmergel, mesozoisch (Dogger des Mittleren Jura), darin eine etwa Nordnordost–Südsüdwest verlaufende und 0,55 m tief reichende Spalte mit einem sandig-lehmigen, schwach kiesigen Sediment (Eiskeilpseudomorphose oder Trockenriss): wahrscheinlich Relikte des saalezeitlichen Geschiebemergels und älter als Lössdeckschicht.

Im Bt-Horizont der Quadrate 69/40–42 wurden diffus begrenzte fleckige Störungen aus heteroginem Sediment beobachtet. Außerdem fanden sich hier Artefakte ungewöhnlich tief bis auf den Tonmergel. Zur Deutung:



1. Die weißlich-grauen Verfärbungen schluffiger Konsistenz sind als Reste des Al-Horizontes im ursprünglichen Parabraunerdeprofil zu deuten, das durch den Pflughorizont homogenisiert wurde. Für die Genese des Al-Horizontes wird eine holozäne Lessivierung oder eine periglaziale Profildifferenzierung durch Aufwehung einer tonärmeren jüngeren Deckschicht der Jüngeren Tundrenzeit diskutiert (ausführlicher in GEHRT 1998).

2. Die nur in Quadrat 69/43 bis an die Pflugkante hochreichenden Geschiebe stammen aus der liegenden Steinsohle.

3. Dunkelgraue Brocken toniger Konsistenz stammen aus dem Tonmergel.

Aufgrund der Vermischung hangender und liegender Schichten müssen diese Störungen jünger als die Ablagerung der Lößdeckschicht mit den Steinartefakten sein. Sie sind wohl am ehesten als Folge eines oder mehrerer Baumwürfe zu deuten (bis 1920 soll das Gelände bewaldet gewesen sein).

Die meisten Funde (Feuersteinartefakte) streuen bis etwa 0,40 m im Bt-Horizont, vereinzelt im Bereich von Störungen bis in Steinsohle.

In Quadrat 67/39, Viertel 1, zeigte sich eine gräuliche 50 cm große begrenzte Verfärbung (Stelle 1), bei der es sich nach den Keramikstücken um eine neuzeitliche Grube handelt.

Gegenüber der Vorgehensweise von 1997 wurden einige Änderungen vorgenommen, die eine erhebliche Arbeitszeiterparnis ermöglichten, ohne die wissenschaftliche Auswertung wesentlich einzuschränken. So wurde der Pflughorizont nur aus dem jeweils ersten Quadratviertel geschlämmt, und Artefakte wurden erst ab einer Größe von zwei Zentimetern eingezeichnet (M. 1:5) und eingemessen.

Die folgenden Angaben beziehen sich auf die Funde aus 1997 und 1998: Insgesamt 3 314 Feuersteinartefakte stammen aus dem Bt-Horizont unter der Pflugkante. Der Vergleich der Fundzahlen im Ap- und im Bt-Horizont – basierend auf 19 jeweils ersten Viertelquadraten von 1998 – zeigt, dass mit etwa 40 % Verlust des ursprünglichen Inventars durch Pflügen zu rechnen ist (340:520 Steinartefakte).

Die Steinartefakte liegen deutlich konzentriert in den Quadraten 68–69/40–41 (Abb. 5). Das gehäufte Vorkommen von Rückenmesserchen und wenige craquelierte Flintartefakte weisen auf eine Feuerstelle hin. Außerdem wurden weitere Fragmente von Steinplatten (aus Rhyolith und Buntsandstein) gefunden, die meisten gleichfalls zentral in Quadrat 68/41. Es ist unklar, ob die über zehn Quadrate streuenden etwa zehn Holzkohlestückchen zur Magdalénienbesiedlung gehören.

Die schon 1997 erkannten Merkmale des Artefaktinventars bestätigen sich. Die meisten Steinartefakte sind aus baltischem Feuerstein. Die Herstellung von Grundformen vor Ort aus diesem Material ist durch 19 Kernsteine sowie durch verschiedene Technotypen gesichert (Kernfußklingen, präparierte Kernkantenklingen, Abschlüge der Schlagflächenerneuerung). Klingen aus nicht-baltischem, wahrscheinlich westeuropäischem Maasschotter-Feuerstein (Begutachtung von Probestücken durch H. Floß, Tübingen, und M. Heinen, Köln) sind ebenfalls im Fundgut enthalten, jedoch nur ein Kernstein aus dem Pflughorizont, was den Import fertiger Kerne oder Grundformen nahe legt. Unter den 109 retuschierten Werkzeugformen kommen einfache ein- und beidendig retuschierte Rückenmesserchen (46), einfache Bohrer, Langbohrer und Becs (6), Stichel (12) und Klingen mit Kantenretuschen (19) vor, während Kratzer selten bleiben und ausgesplitterte Stücke fehlen.

Gadenstedt gehört mit seinem spezifischen Inventar zu den größeren Magdalénien-Stationen. Es handelt sich weder um einen kurzfristigen Jagdhalt noch um einen Jagdplatz der bekannten Art unmittelbar an großen Flüssen, wenngleich seine exponierte Lage am Rande des Harzvorlandes zur Tiefebene wahrscheinlich auch von jagdstrategischer Bedeutung war.

Lit.: GEHRT, E. 1998: Verwitterung der Lössen in Abhängigkeit spätweichselzeitlicher äolischer Überdeckung und Entstehung der Parabraunerden. In: Arbeitskreis Paläopedologie der Deutschen Bodenkundlichen Gesellschaft (Hrsg.), Äolische Sedimente und Bodenentwicklung im nördlichen Harzvorland. Exkursionsführer zur 17. Sitzung des AK Paläoböden 1998 in Braunschweig. Hannover 1998, 69–73.
F, FM, FV: LMH
B. Siemoneit / St. Veil

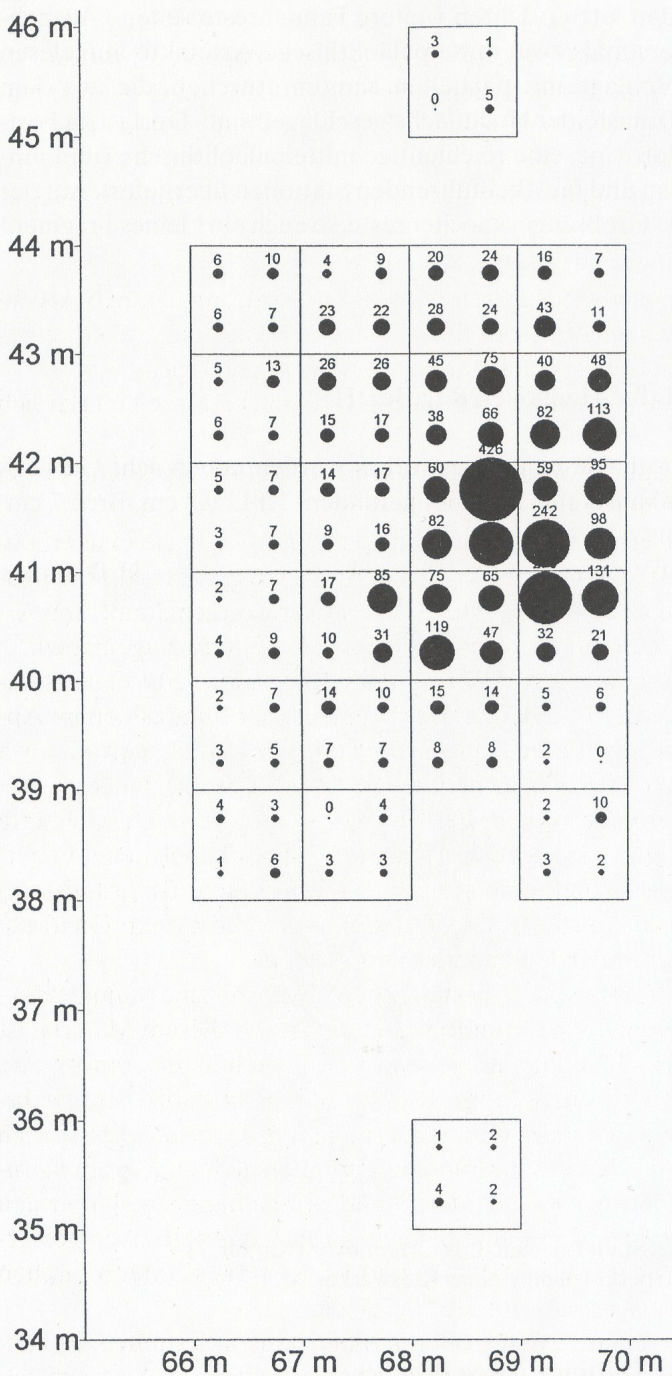


Abb. 5 Gadenstedt FStNr. 121, Gde. Lahstedt, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 5)
Verteilung der geschlagenen Feuersteinartefakte unter dem Pflughorizont nach Viertelquadratmetern (n = 3 314).

6 Gimte FStNr. 13, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Die Kiesgrube in der „Ballertasche“, in der Niederterrassenkiese der Weser abgebaut werden, hat vor Jahrzehnten ein reichhaltiges älterweichselzeitliches Knochenfundmaterial ergeben, wobei als Tierarten Mammut, Wollhaarnashorn und andere Großsäuger nachgewiesen sind. Obwohl der große Auf-

schluss jährlich kontrolliert wird, blieben in den letzten Jahren weitere Faunenreste seltene Ausnahmen. 1998 konnten auf der Grobsteinhalde erstmals zwei mittelpaläolithische Artefakte aufgelesen werden. Es handelt sich um zwei Makroabschläge mit partiellen Kantenretuschen, die aus dem Tertiärquarzit der nordöstlich benachbarten Dransfelder Hochfläche geschlagen sind. Dort ist, in Fortsetzung der mittel- und nordhessischen Fundprovinz, eine reichhaltige mittelpaläolithische (und jüngere) Nutzung dieses Quarzits mit Schlagstellen und faustkeilführenden Stationen überliefert. Auf der Grobsteinhalde fanden sich im Übrigen wenige Großsäugerknochenreste, so auch ein kleines Fragment eines Mammutstoßzahns.

F, FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

7 Gleidingen FStNr. 35, Gde. Stadt Laatzen, Ldkr. Hannover, Reg.Bez. H

Bei der systematischen Absuche der Überkornhalde eines Kieswerkes wurden neben acht Geweihgeräten (vgl. Mittelsteinzeit, Kat.Nr. 33) zwei Faustkeile aus Flint gefunden: 1.) L. 9,8 cm, Br. 6,7 cm, St. 2,1 cm. – 2.) L. 8,1 cm, Br. 6,4 cm, St. 2,0 cm (Abb. 6).

F, FM: Prof. Dr. von Rautenfeld, Luttmersen; FV: privat

U. Dahmlos

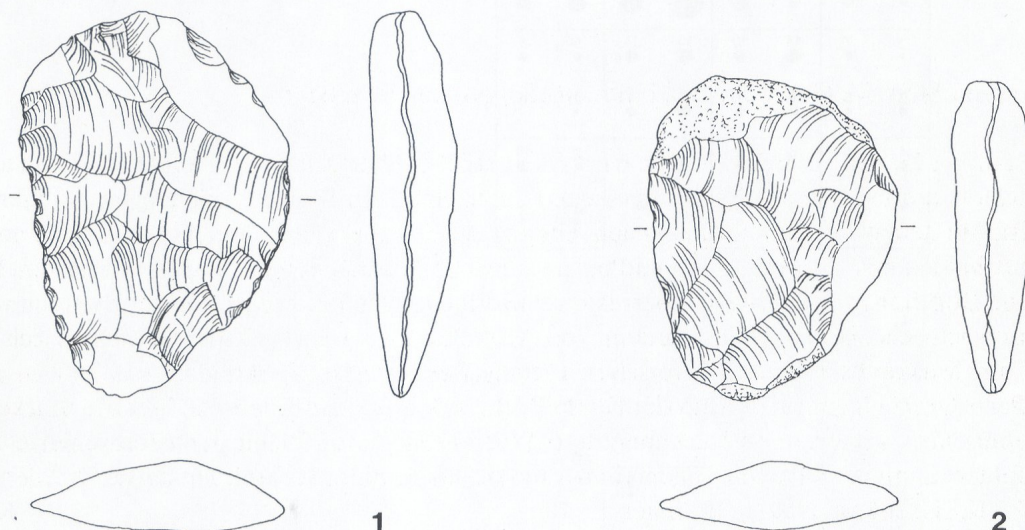


Abb. 6 Gleidingen FStNr. 35, Gde. Stadt Laatzen, Ldkr. Hannover (Kat.Nr. 7)
Faustkeile aus Flint von der Überkornhalde eines Kieswerkes. M. 1:2.

Groß Schneen FStNr. 38, Gde. Friedland, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS
vgl. Mittelsteinzeit, Kat.Nr. 35

8 Hemeln FStNr. 76, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Die Feldbegehungen auf dem überackerten hochwasserfreien unteren Hang des östlichen Weser-Talrandes nördlich des Ortsteiles Glashütte führten zur Auffindung eines jung- bis spätpaläolithischen Einzelfundes. Es handelt sich um eine steil kantenretuschierte Flintklinge vom Typ eines Rückenmessers.

Das Gerät stammt eventuell aus dem verteilten Aushub der Erdarbeiten für den 1997 fertig gestellten Wesertal-Radweg, der unmittelbar neben der Fundstelle vorbeiführt.

F, FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

9 Hemmingen-Westerfeld FStNr. 21, Gde. Hemmingen, Ldkr. Hannover, Reg.Bez. H

Als Lesefund wurde ein annähernd herzförmiger Faustkeil aus Silex gemeldet; L. 12,2 cm, Br. 9,0 cm, St. 2,6 cm (*Abb. 7,1*).

F, FM: W. Bauer, Laatzen; FV: privat

U. Dahmlos

10 Jeinsen FStNr. 25, Gde. Stadt Pattensen, Ldkr. Hannover, Reg.Bez. H

Bei der planmäßigen Absuche der Überkornhalde eines Kieswerkes wurden neben einer Holzscheibe (vgl. Unbestimmte Zeitstellung, Kat.Nr. 537) zwei Faustkeile gefunden, einer aus weiß patiniertem Flint: L. 11,0 cm, Br. 7,5 cm, St. 3,3 cm (*Abb. 7,2*); der andere aus braunem Flint: L. 9,8 cm, Br. 6,7 cm, St. 2,4 cm (*Abb. 7,3*).

F, FM: A. Duve, Jeinsen; FV: privat

U. Dahmlos

11 Meensen FStNr. 34, Gde. Scheden, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Der Ort auf der Dransfelder Hochfläche wird am westlichen Dorfrand vom Steinberg, einem tertiären Vulkanschlot, überragt, dessen Basalt inzwischen durch einen mittlerweile stillgelegten Steinbruch abgebaut ist. Auf dem nord- und nordöstlichen Abhang des Steinberges sind im Acker tertiäre und quartäre Schutthalden mit Trümmerbruch und bis findlingsgroßen Blöcken aus Basalt angerissen. Die systematische Begehung auf mögliche Überreste steinzeitlicher Werkplätze zur Geräteherstellung führte 1998 zum Nachweis einer dünnen Streuung von Artefakten aus Basalt. Dabei handelt es sich ausschließlich um Makroabschläge mit typischen technischen Artefaktmerkmalen wie Bulbus auf der Ventralfläche, Abschlagnegativen auf der Dorsalfläche sowie Schlagflächenrest. Fast alle Stücke weisen einen sekundären rostbraunen Lacküberzug („Wüstenlack“) auf. Wenn auch retuschierte Formen bislang fehlen, kann das Inventar allgemein in das Alt- bis Mittelpaläolithikum datiert werden.

F, FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

12 Oldendorf FStNr. 42, Gde. Stadt Zeven, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Die Fundstelle wurde 1977 von H. Maack nach einem Grünlandumbruch entdeckt. Sie erbrachte bis heute ca. 110 Flintartefakte, die aber keine chronologische Einordnung zuließen. 1998 erfolgte eine systematische Begehung mit dem Ziel, die Ausdehnung der Fundstreuung zu ermitteln und – wenn möglich – chronologisch aussagefähige Artefakte zu bergen. Bei dieser Gelegenheit wurden ca. 30 Flintartefakte entdeckt und punktgenau eingemessen. Unter dem Fundmaterial befand sich unter anderem eine Bromme-Spitze von 10 cm Länge (*Abb. 8,1*). Diese lässt sich kulturell in den Lyngby-Kreis der Stielspitzen-Gruppen einordnen und spricht somit für eine spätaltsteinzeitliche Datierung. Bislang sind aus dem niedersächsischen Tiefland nur sehr wenige Fundpunkte dieser Spitzenform bekannt.

Als Begleitfunde konnten zwei Stichel an Endretusche (*Abb. 8,2.3*), ein Bohrer (*Abb. 8,4*), zwei Abschlagkratzer (*Abb. 8,6.7*), ein Doppelkratzer (*Abb. 8,5*) und ein Rückenmesserfragment (*Abb. 8,8*)

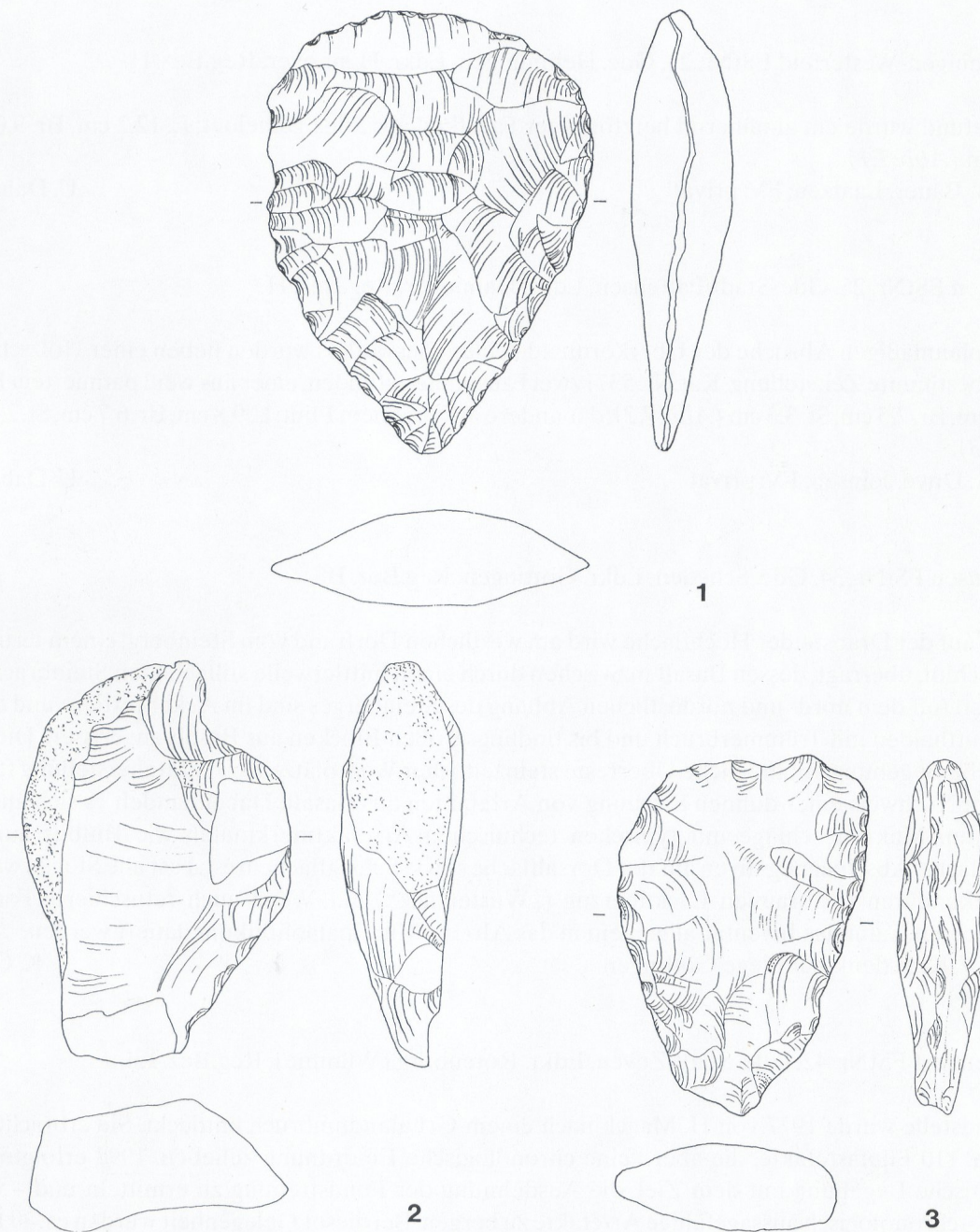


Abb. 7 1 Hemmingen-Westerfeld FStNr. 21, Gde. Hemmingen, Ldkr. Hannover (Kat.Nr. 9)
Faustkeil. M. 1:2.
2.3 Jeinsen FStNr. 25, Gde. Stadt Pattensen, Ldkr. Hannover (Kat.Nr. 10)
Faustkeile aus weißpatiniertem (2) und braunem (3) Flint. M. 1:2.

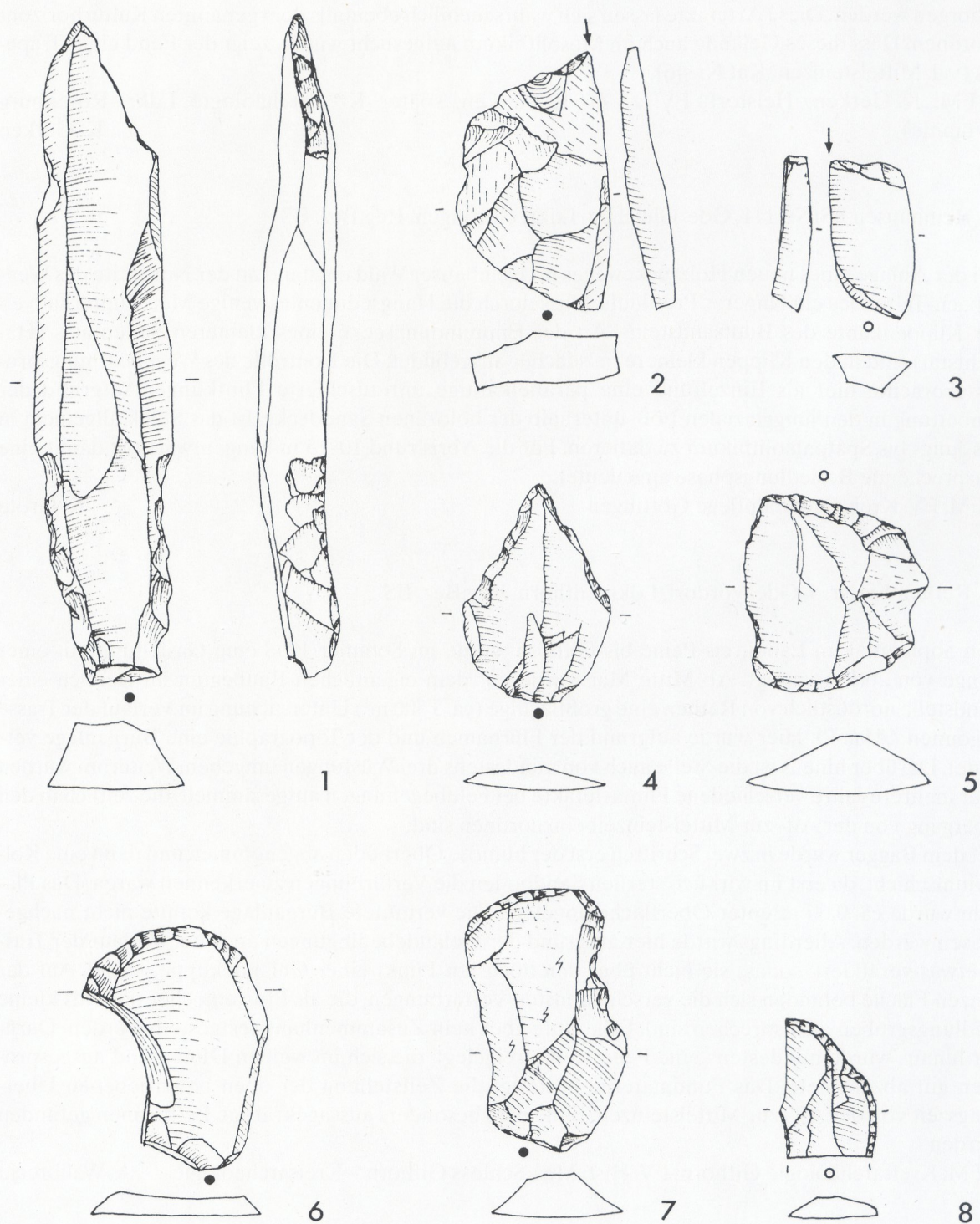


Abb. 8 Oldendorf FStNr. 42, Gde. Stadt Zeven, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 12)
 1 Stielspitze vom Typ Bromme (Lyngby), 2,3 Stichel, 4 Bohrer, 5 Doppelkratzer, 6,7 Abschlagkratzer,
 8 Rückenmesser (Fragment). M. 1:1.

geborgen werden. Diese Artefakte lassen sich wahrscheinlich ebenfalls dem genannten Kulturhorizont zuordnen. Dass dieses Gelände auch im Mesolithikum aufgesucht wurde, zeigt der Fund eines Trapezes (vgl. Mittelsteinzeit, Kat.Nr. 46).

F, FM: K. Gerken, Helstorf; FV: z. Zt. K. Gerken, später Kreisarchäologie Ldkr. Rotenburg (Wümme) K. Gerken

13 Reinhausen FStNr. 111, Gde. Gleichen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Bei der Anlage eines neuen Holzrückeweges im Reinhäuser Wald entstand an der Nordseite des Wendebach-Talrandes ein längerer Profilaufschluss durch die Hangsedimente, wenige Meter unterhalb einer Klippenkante des Buntsandsteins. An der Einmündungsecke eines kleineren Seitentales (Habichtstal) sind in den Klippen kleinere Felsdächer ausgebildet. Die Kontrolle des Wegeböschungsprofils erbrachte hier als Einzelfund eine parallelkantige unretuschierte Flintklinge. Aufgrund der Einbettung in den jungglazialen Löß, unterhalb der holozänen Sanddecke, ist das Stück allgemein in das Jung- bis Spätpaläolithikum zu datieren. Für die Abris rund 10–15 m hangaufwärts ist damit eine entsprechende Besiedlungsphase angedeutet.

F, FM, FV: Kreidenkmalpflege Göttingen

K. Grote

14 Rethen FStNr. 4, Gde. Vordorf, Ldkr. Gifhorn, Reg.Bez. BS

Von Sophiental im Landkreis Peine bis Gifhorn wurde im Sommer 1998 eine Gasleitung mit einer Länge von 26 km verlegt. Ab Mitte Mai wurde vor dem eigentlichen Baubeginn im Bereich einer Fundstelle nordöstlich von Rethen eine großflächige (ca. 3 500 m²) Untersuchung im Verlauf der Trasse begonnen (Abb. 9). Hier wurde aufgrund der Flurnamen und der Topographie eine Burganlage vermutet. Darüber hinaus ist die Stelle auch von mindestens drei Wüstungen umgeben. Weiterhin wurden über mehrere Jahre verschiedene Flintartefakte bei Feldbegehungen aufgesammelt, die zeitlich in den Übergang von der Alt- zur Mittelsteinzeit einzuordnen sind.

Mit dem Bagger wurde in zwei Schritten erst der humose Oberboden abgenommen und dann eine Kolluviumsschicht, da erst im wirklich sterilen Sandboden die Verfärbungen zu erkennen waren. Das Plenum wurde ca. 0,60 m unter Oberfläche angelegt. Die vermutete Burganlage konnte nicht nachgewiesen werden. Allerdings wurde hier aufgrund der Geländebedingungen auch der Verlauf der Trasse etwas verändert, sodass sie nicht über den höchsten Punkt einer Geländekuppe verlief. Auf der ganzen Fläche befanden sich die verschiedensten Verfärbungen, die als Pfostenlöcher oder als kleine Siedlungsgruben anzusprechen sind. Es konnte aber kein Zusammenhang festgestellt werden. Darüber hinaus wurde mindestens eine Feuerstelle freigelegt, die sich im weißen Dünensand ausgesprochen gut abzeichnete. Das Fundmaterial bestätigt die Zeitstellung der oben beschriebenen Übergangszeit von der Alt- zur Mittelsteinzeit, ohne dass besonders aussagekräftige Leitformen gefunden wurden.

F, FM: Kreisarchäologie Gifhorn; FV: Hist. Mus. Schloss Gifhorn – Kreisarchäologie A. Wallbrecht

15 Rössing FStNr. 20, Gde. Nordstemmen, Ldkr. Hildesheim, Reg.Bez. H

Aus der Überkornhalde eines Kieswerkes wurde bei planmäßiger Absuche ein faustkeilähnliches Flintartefakt aufgefunden; L. 8,6 cm, Br. 6,5 cm, St. 1,9 cm.

F, FM: W. Bauer, Laatzen; FV: privat

U. Dahmlos



Abb. 9 Rethen FStNr. 4, Gde. Vordorf, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 14)
Blick über die Fläche 1 bei der Vermessung.

16 Rötgesbüttel FStNr. 10, Gde. Rötgesbüttel, Ldkr. Gifhorn, Reg.Bez. BS

Nordöstlich von Rötgesbüttel befinden sich in einem Waldstück und auf den umliegenden Ackerflächen sowie Spargelfeldern verschiedene Fundstellen aus dem Paläolithikum, Mesolithikum und der vorrömischen Eisenzeit. Durch diesen Bereich verlief die Trasse für den Bau der Gasleitung von Sophiental (Ldkr. Peine) nach Gifhorn. Im Verlauf der Trasse waren bei Feldbegehungen Flintartefakte aus dem Übergang vom Paläolithikum zum Mesolithikum und aus dem Neolithikum gefunden worden. Aus diesem Grund wurde vor Baubeginn eine archäologische Voruntersuchung von Ende Mai bis Anfang September 1998 mit mehreren Unterbrechungen durchgeführt. Es wurden drei Flächen mit über 4500 m² aufgemacht (Abb. 10), in denen insgesamt 82 Befunde dokumentiert wurden. Die Pfostensetzungen und Siedlungsgruben standen allerdings in keinem erkennbaren Zusammenhang. Es wurden insgesamt relativ wenig Flintartefakte geborgen, die aber in Kombination mit den Oberflächenfunden eine Datierung in das ausgehende Paläolithikum/frühe Mesolithikum wahrscheinlich machen. Dort, wo neolithische Oberflächenfunde festgestellt werden konnten, war die Fläche absolut fundleer.

F, FM: Kreisarchäologie Gifhorn; FV: Hist. Mus. Schloss Gifhorn – Kreisarchäologie A. Wallbrecht

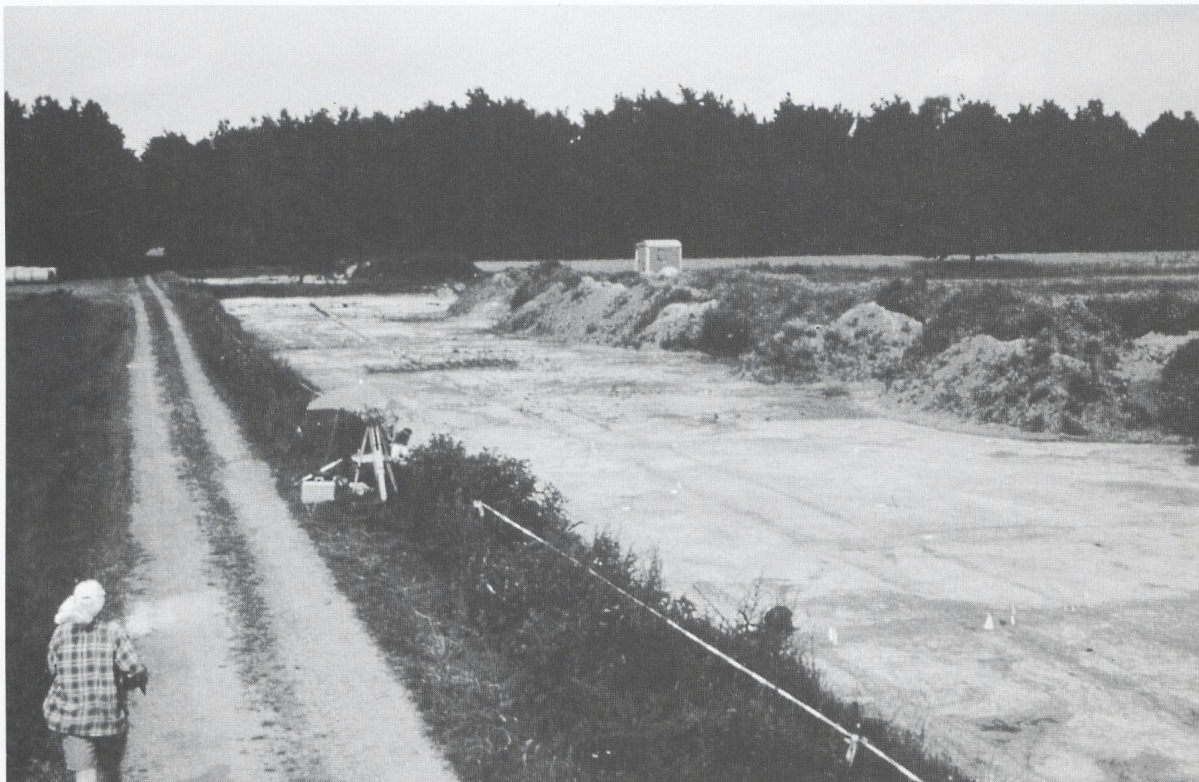


Abb. 10 Rötgesbüttel FStNr. 10, Gde. Rötgesbüttel, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 16)
Blick nach Norden über die Flächen 2 und 1.

17 Sarstedt FStNr. 40, Gde. Stadt Sarstedt, Ldkr. Hildesheim, Reg.Bez. H

Bei systematischer Absuche der Überkornhalde eines Leinekieswerkes wurden gefunden:

- Faustkeil aus grauem Flint, bläulich patiniert, leichte rezente Beschädigungen; L. 11,9 cm, Br. 7,4 cm, St. 2,6 cm (*Abb. 11,1*).
- Fragment einer alt abgebrochen Blattspitze aus schwärzlichem Flint, weiß patiniert; L. 6,3 cm, Br. 5,6 cm, St. 1,0 cm (*Abb. 11,2*).
- Blattspitze aus weiß patiniertem Flint; L. 10,5 cm, Br. 6,7 cm, St. 1,6 cm (*Abb. 11,3*).

F, FM: W. Bauer, Laatzen; A. Duve, Jeinsen; FV: privat

U. Dahmlos

18 Schliekum FStNr. 7, Gde. Stadt Sarstedt, Ldkr. Hildesheim, Reg.Bez. H

Bei der systematischen Absuche der Überkornhalde eines Kieswerkes wurden neben drei z. T. fraglichen Flintartefakten drei Faustkeile gefunden, von denen einer rezent beschädigt ist: 1.) L. 12,2 cm, Br. 8,6 cm, St. 5,3 cm; 2.) L. 11,6 cm, Br. 8,5 cm, St. 3,6 cm; 3.) L. 10,3 cm, Br. 7,4 cm, St. 4,4 cm.

F, FM: A. Duve, Jeinsen; FV: privat

U. Dahmlos

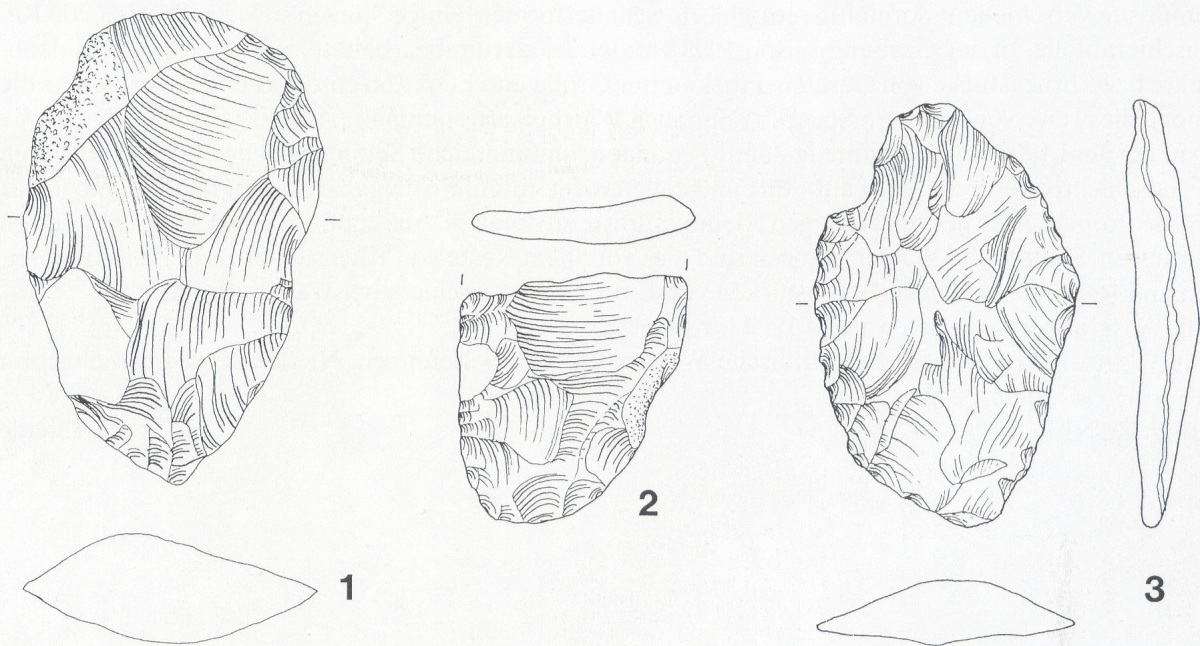


Abb. 11 Sarstedt FStNr. 40, Gde. Stadt Sarstedt, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 17)
 1 Faustkeil aus grauem Flint, 2 alt abgebrochene Blattspitze aus schwärzlichem Flint, 3 Blattspitze aus weiß patiniertem Flint. M. 1:2.

19 Schöningen FStNr. 13, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt, Reg.Bez. BS

Im Braunkohlentagebau Schöningen wurden die Ausgrabungen auf dem im August 1994 entdeckten altpaläolithischen Fundplatz Schöningen 13 II-4 seit Januar 1998 fortgesetzt (s. Fundchronik 1994, 221 Kat.Nr. 63; 1995, 258 Kat.Nr. 31; 1996, 354 Kat.Nr. 14; 1997, 11 f. Kat.Nr. 8 mit Abb. 4. Vgl. Teil II, Luftbilder Kat.Nr. L 52). Der auf der trockengefallenen Uferzone eines lang gestreckten mittelpleistozänen Sees gelegene Fundplatz ist in organogene Sedimente (Mudden) der ausgehenden Reinsdorf-Warmzeit eingebettet. Nach der im Baufeld Süd des Tagebaues dokumentierten Quartärabfolge gehört dieses neue Interglazial wahrscheinlich in den viertletzten Klimagroßzyklus und hat damit ein Alter von etwa 400 000 Jahren.

Aufgrund fehlender Mittel konnten die Ausgrabungen bis Mai 1998 nur von zwei Mitarbeitern (ein Grabungstechniker, ein Saisonarbeiter) fortgeführt werden. Erst ab Mitte Mai 1998 stand dank einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme des Landkreises Helmstedt eine Mannschaft mit 15 Grabungsarbeitern zur Verfügung.

Bis Ende 1998 wurden von der dicht mit Funden übersäten Uferzone und dem anschließenden in das Seebecken abfallenden Bereich mit lockerer Fundstreuung weitere 530 m² ausgegraben, sodass von diesem Fundplatz seit Herbst 1994 inzwischen eine Fläche von insgesamt mehr als 2 500 m² untersucht ist. Das geborgene Spektrum der Groß-(Jagd-)fauna wird weiterhin, abgesehen von vereinzelten Skelettresten von Wisent, Hirsch und Wildesel, mit weit über 90 % vom Wildpferd bestimmt, das allein nach den vollständig überlieferten Schädeln (meist mit Unterkiefer) mittlerweile durch mindestens 18 Individuen vertreten ist (Wildpferd-Jagdlager). Die Steinartefakte bestehen bisher nur aus Feuerstein und

umfassen verschiedene sorgfältig retuschierte Schaberformen, einige Spitzen sowie mehr als 1 200 Retuschierabfälle. In der Grabungssaison 1998 wurden wiederum bearbeitete, z. T. angespitzte Holzobjekte bzw. -bruchstücke von Geräten unbekannter Größe und Funktion entdeckt und ausgegraben, die möglicherweise von weiteren Speeren oder auch Wurfhölzern stammen (*Abb. 12*).

Anfang Juni 1998 wurde erstmalig damit begonnen, umfangreiche Sedimentmengen des abgebauten Fundschichtpaketes an einer auf der Fundstelle eingerichteten Anlage zu schlämmen, um möglichst große Probenserien der reichhaltigen Kleinfossilreste zu erhalten. Außer pflanzlichen Makroresten von Kräutern, Sumpf- und Wasserpflanzen sind dies vor allem Reste von Kleinsäugetern, Fischen, Amphibien und Reptilien bis hin zu Bruchstücken von Eierschalen verschiedener Wasservogelarten.

Die Ausgrabungsarbeiten werden 1999 fortgesetzt.

Lit.: THIEME, H. 1998: Altpaläolithische Wurfspeere von Schöningen, Niedersachsen. *Praehistoria Thuringica* 2, 1998, 22–31.

FV: z. Zt. NLD, später BLM

H. Thieme

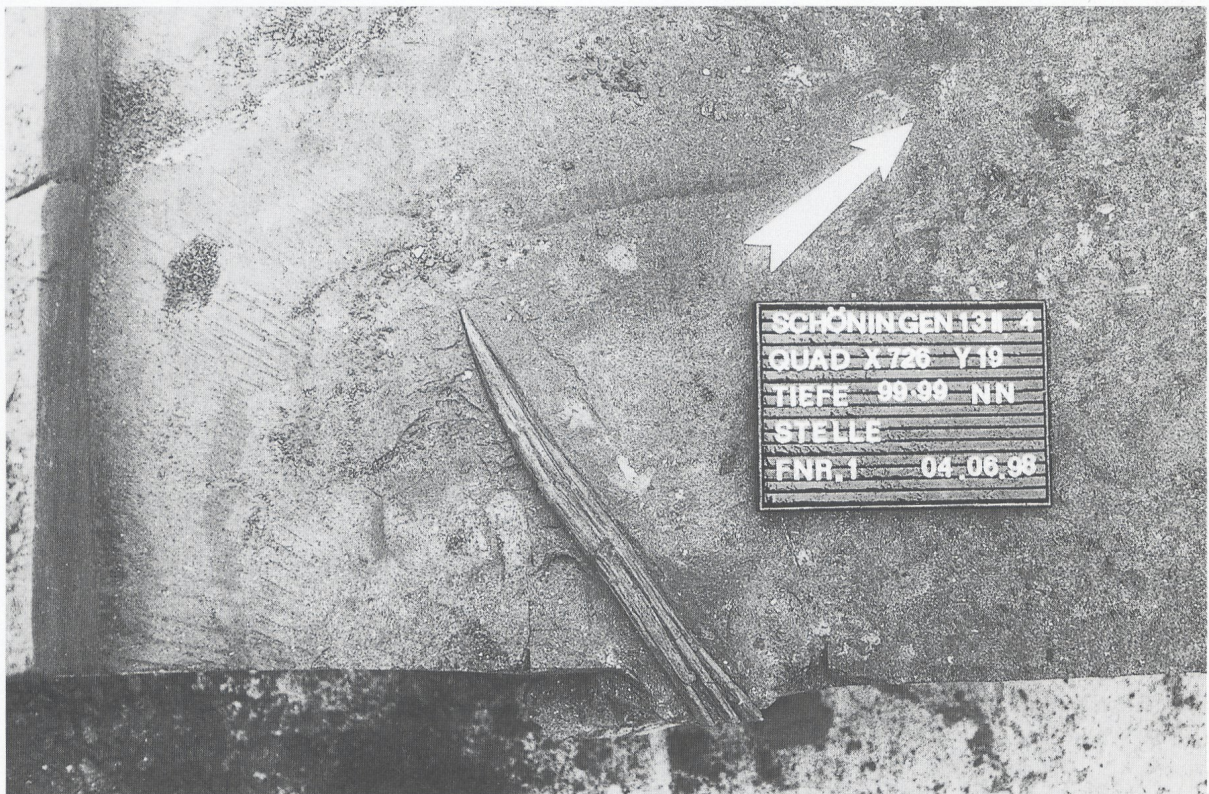


Abb. 12 Schöningen FStNr. 13, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 19)

Im Fundhorizont freipräpariertes, an einem Ende alt gebrochenes Teilstück eines sorgfältig zugespitzten Holzgerätes (Speer?) aus dem altpaläolithischen Wildpferd-Jagdlager Schöningen 13 II-4, Fund-Nr. 726/19-1.

L. ca. 25 cm, gr. Dm. ca. 3 cm.

20 Schweringen FStNr. 19, Gde. Schweringen, Ldkr. Nienburg (Weser), Reg.Bez. H

Bei der Absuche von Überkornhalden im Weserkieswerk Bretus wurde ein Faustkeil aus grau-schwarzlichem Flint gefunden. Er ist beidseitig retuschiert, weist eine klassische Form auf und hat einige rezente Beschädigungen.

F, FM: D. Bishop, Syke; FV: privat

U. Dahmlos

21 Sülbeck FStNr. 3, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Abseits der primären Fundkonzentration auf der Kuppe des Sülbecker Berges, wo in den 80er-Jahren zahlreiche mittelpaläolithische Funde geborgen wurden, traten auf dem Westhang vereinzelte altsteinzeitliche Artefakte auf. Hervorzuheben ist ein 4,6 cm langes keilmesserartiges Gerät mit geknicktem Rücken aus grauem nordischen Feuerstein. Der obere stumpfe und zur Schneide parallel verlaufende Rückenteil wird durch die naturbelassene Cortex gebildet. Die Unterseite ist flach bearbeitet, die Schneidenkante hat steile Stufenretusche. Das vermutlich durch Solifluktion verlagerte Stück dürfte dem späten Mittelpaläolithikum zuzuweisen sein.

Lit.: THIEME, H., WERBEN, U. 1989: Mittel- und jungpaläolithische Funde vom Sülbecker Berg bei Einbeck, Ldkr. Northeim. NNU 58, 1989, 19–37.

F, FM: U. Werben, Einbeck; FV: z. Zt. U. Werben

U. Werben

Wehldorf FStNr. 7, Gde. Gyhum, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü
vgl. Mittelsteinzeit, Kat.Nr. 52

22 Weitsche FStNr. 16, Gde. Stadt Lüchow, Ldkr. Lüchow-Dannenberg, Reg.Bez. Lü

Die Untersuchungen auf dem 1985 von K. Breest entdeckten und seit 1991 systematisch erforschten Oberflächenfundplatz der Federmesser-Gruppen wurden 1998 fortgeführt. Ziel war die Auffindung weiterer Bruchstücke der seit 1994 nach und nach geborgenen Tierfigur aus Bernstein und die Klärung ihrer Streuung (zusammenfassend VEIL/BREEST 1997). Zu diesem Zweck wurden dank der Mithilfe von freiwilligen Helfern vom 06. bis 24.07.1998 weitere 20 m² Ackerboden nach Viertelquadraten ausgehoben und geschlämmt. Die insgesamt ausgegrabene Fläche beläuft sich nun auf 318,75 Quadratmeter.

Die 1998 geborgenen Feuersteinartefakte entsprechen in ihrer räumlichen Verteilung und technologisch-formenkundlichen Zusammensetzung den Befunden der Vorjahre. Im Viertel 1 von Quadrat 77/76 konnte ein weiteres sehr kleines Bernsteinstück mit frischen Bruchflächen nachgewiesen werden. Die bisher erfassten Bernsteinbruchstücke streuen von Nordwest nach Südost in einem fast 300 Quadratmeter großen lang gestreckten Oval in Pflugrichtung (*Abb. 13*). Nach allen Seiten ist die Bernsteinstreuung nun von einem etwa 2 m breiten bernsteinfundfreien Streifen abgegrenzt.

1997 waren ein mutmaßliches Perlenbruchstück und ein verziertes Bruchstück aus Bernstein gefunden worden (s. Fundchronik 1997, 15 ff. Kat.Nr. 13). Das verzierte Stück passt mit zwei früher gefundenen Fragmenten zusammen und ist höchstwahrscheinlich ein Anhänger mit frisch ausgebrochener Durchlochung. Demnach stammen außer dem Bernstein-tier noch zwei weitere Gegenstände aus Bernstein aus der Federmesser-Fundkonzentration, die jedes für sich eine eigene Bruchgeschichte haben. Daraus dürfte sich die Weitläufigkeit der Streuung aller Bernsteinfragmente erklären. Sowohl experimentelle Untersuchungen zur Fundverlagerung durch landwirtschaftliche Maschinen als auch Vergleiche zwischen der pflugverlagerten und der in situ-Streuung der Magdalénien-Konzentration von Gaden-

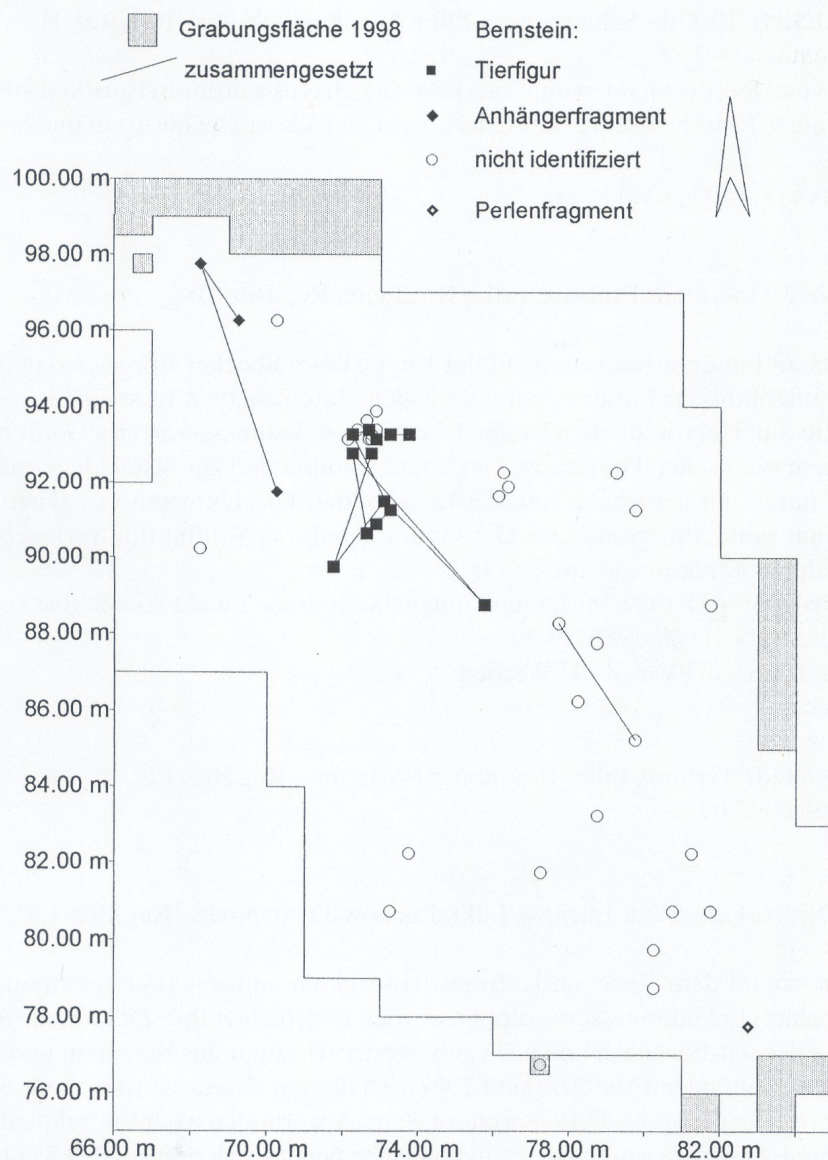


Abb. 13 Weitsche FStNr. 16, Gde. Stadt Lüchow, Ldkr. Lüchow-Dannenberg (Kat.Nr. 22)
Verbreitung der Bernsteinfunde bis 1998.

stedt, Ldkr. Peine, zeigen, dass bei einem einzelnen fragmentierten Gegenstand mit einer geringeren Streuung zu rechnen wäre (VEIL 1999).

Zusammen mit der schon in den 80er-Jahren von K. Breest entdeckten Bernsteinperle deuten diese Funde auf die Möglichkeit hin, dass Kunstsachen und Schmuck aus Bernstein auf dem gesamten Fundareal regelhaft in geringen Mengen vorkommen.

Lit.: VEIL, St., BREEST, K. 1997: La figuration animale en ambre du gisement Federmesser de Weitsche, Basse-Saxe (Allemagne) et son contexte archéologique: les résultats de la fouille de 1996. Bulletin de la Société Préhistorique Française 94, 1997, 387–392. – VEIL, St. 1999: Kulturdenkmäler dritter Klasse? – Gedanken zum Umgang mit Steinartefaktstreuungen auf Oberflächenfundplätzen in Niedersachsen (in Vorbereitung).

F, FM, FV: LMH

St. Veil / K. Breest

23 Wittlohe FStNr. 10, Gde. Kirchlinteln, Ldkr. Verden, Reg.Bez. Lü

1978 entdeckte H. Oldenburg auf einem Acker bei der Ortschaft Wittlohe zwei Konzentrationen von Steinartefakten. Bis 1997 sammelte er von der Konzentrationsstelle Wittlohe I (Bezeichnung des Fundplatzes nach Oldenburg) 156 Artefakte aus hell- bis dunkelgrauem baltischen Feuerstein auf. Das Flintmaterial enthält Anteile von windpolierten und weiß bis bläulich patinierten Artefakten; einige weisen auch eine sekundär entstandene schwache bräunliche Färbung auf. Drei Fundstücke sind craqueliert. Das Abschlagmaterial wurde in direkter harter Schlagtechnik gewonnen.

Der Fundplatz liegt nördlich Wittlohe und des Bachlaufes der Lehrde, die der Aller zufließt. Am nördlichen Talrand der Lehrde hatte H. Oldenburg etwas unterhalb der 20 m-Höhenlinie zwei 80 m voneinander entfernte Fundkonzentrationen von Steinartefakten inmitten eines nach Norden mäßig ansteigenden Ackers festgestellt, die nördlich eines Wirtschaftsweges, der am Talrand der Lehrde verläuft, auf einer schwach ausgeprägten Geländekuppe angesiedelt sind. Die Fundkonzentration Wittlohe II (nach Oldenburg = FStNr. 8) wurde 1989 durch die Kreisarchäologie untersucht. Die Grabungsergebnisse liegen noch nicht veröffentlicht vor.

H. Oldenburg berichtet, dass die Oberfläche des Ackers mehr oder weniger mit Moränenschutt durchsetzt ist; um die Bewirtschaftung zu erleichtern, mussten hier zum Teil große Findlinge entfernt werden. Flintmaterial konnte daher sicherlich vor Ort von den Steinschlägern gewonnen werden. Nach Ausweis des geschlagenen Flintmaterials (Artefakte mit Polituren auf den Oberflächen) muss das Fundgelände über längere Zeit vegetationsfrei und Erosionskräften, wie beispielsweise dem Wind, ausgesetzt gewesen sein. Für die Fundkonzentration Wittlohe I konnte aufgrund der konsequent durchgeführten Kartierung (Einmessen der Einzelfunde) durch H. Oldenburg eine Ausdehnung von etwa 20 m nach Norden und 15 m nach Westen in dem von ihm festgelegten Messsystem ermittelt werden. Das sehr homogen wirkende Material enthält eine größere Anzahl kräftiger kurzer Kratzer, von denen zwei Beispiele (Abb. 14, I.2) als annähernd gestielte Kratzer bezeichnet werden können, die als Leittypen (nach SCHWABEDISSEN 1954, 61 ff.) der Federmesser-Gruppen gelten. Ferner liegen kräftige Stichel sowie das Bruchstück einer Rückenspitze vor, sodass das kleine Fundinventar mit großer Wahrscheinlichkeit den spätpaläolithischen Federmesser-Gruppen zugeordnet werden kann.

Lit.: SCHWABEDISSEN, H. 1954: Die Federmesser-Gruppen des nordwesteuropäischen Flachlandes. Zur Ausbreitung des Spät-Magdalénien. Offa-Bücher N. F. 9. Neumünster 1954.

F: H. Oldenburg, Verden; FM: H. Oldenburg; K. Breest, Berlin; FV: Kreisarchäologie Verden

K. Breest / H. Oldenburg

24 Wolthausen FStNr. 3, Gde. Winsen (Aller), Ldkr. Celle, Reg.Bez. Lü

„Auf einer gemeinsamen archäologisch-naturkundlichen Wanderung am 01.04.1972 mit E. Schmidt, Verden, beiderseits der Örtze zwischen Wolthausen und Feuerschützenbostel fand H. Oldenburg auf der Westseite des wasserreichen Baches ein Artefaktvorkommen, welches bei den ab 1981 regelmäßigen Begehungen schließlich der Ahrensburger Kultur zugehörig angesprochen werden konnte ...“

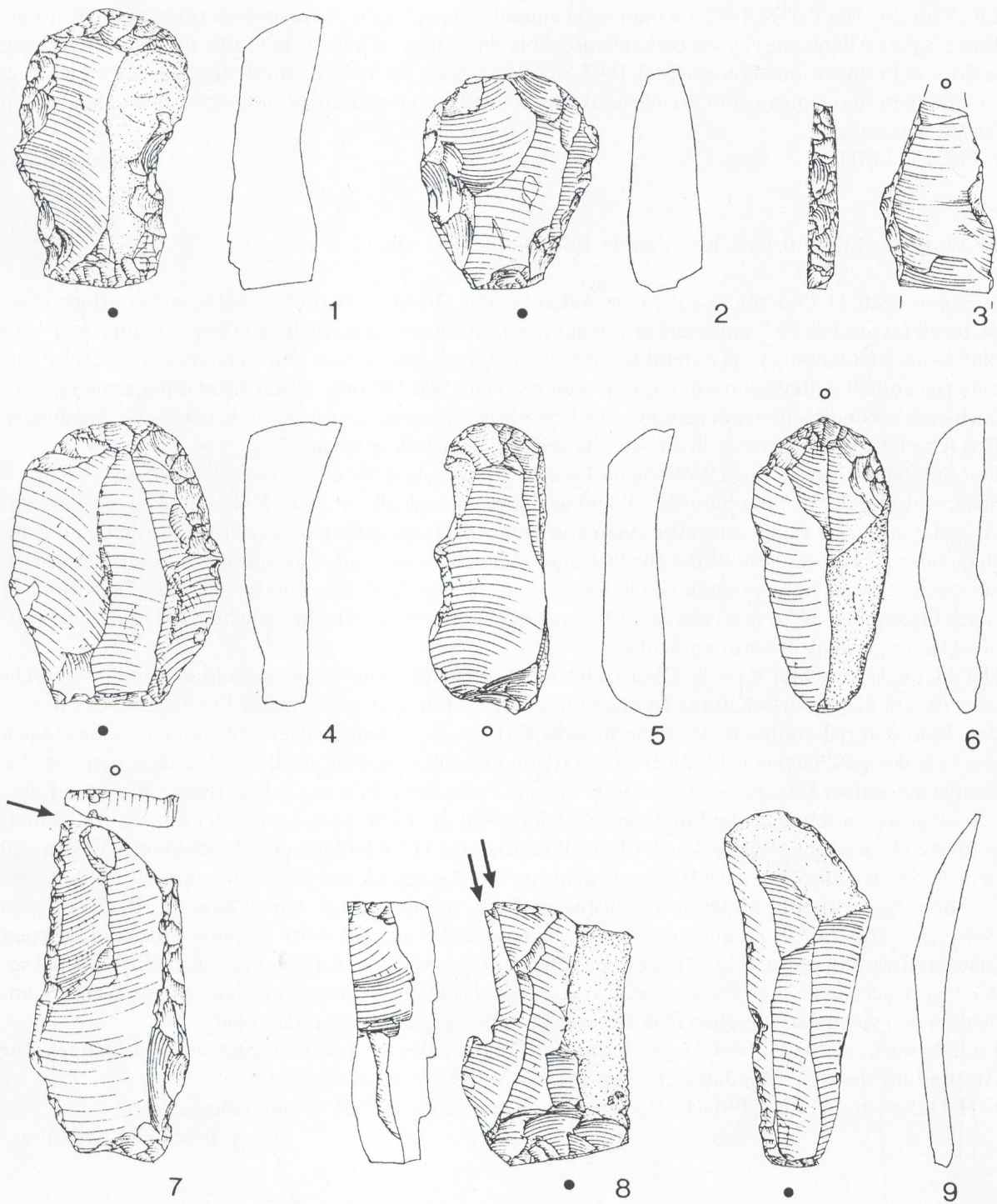


Abb. 14 Wittlohe FStNr. 10, Gde. Kirchlinteln, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 23)
Auswahl von Flintgeräten vom spätpaläolithischen Fundplatz. 1.2.4-6 Kratzer, 3 Bruchstück einer Rückenspitze, 7.8 Stichel, 9 retuschierte Klinge. M. 1:1.

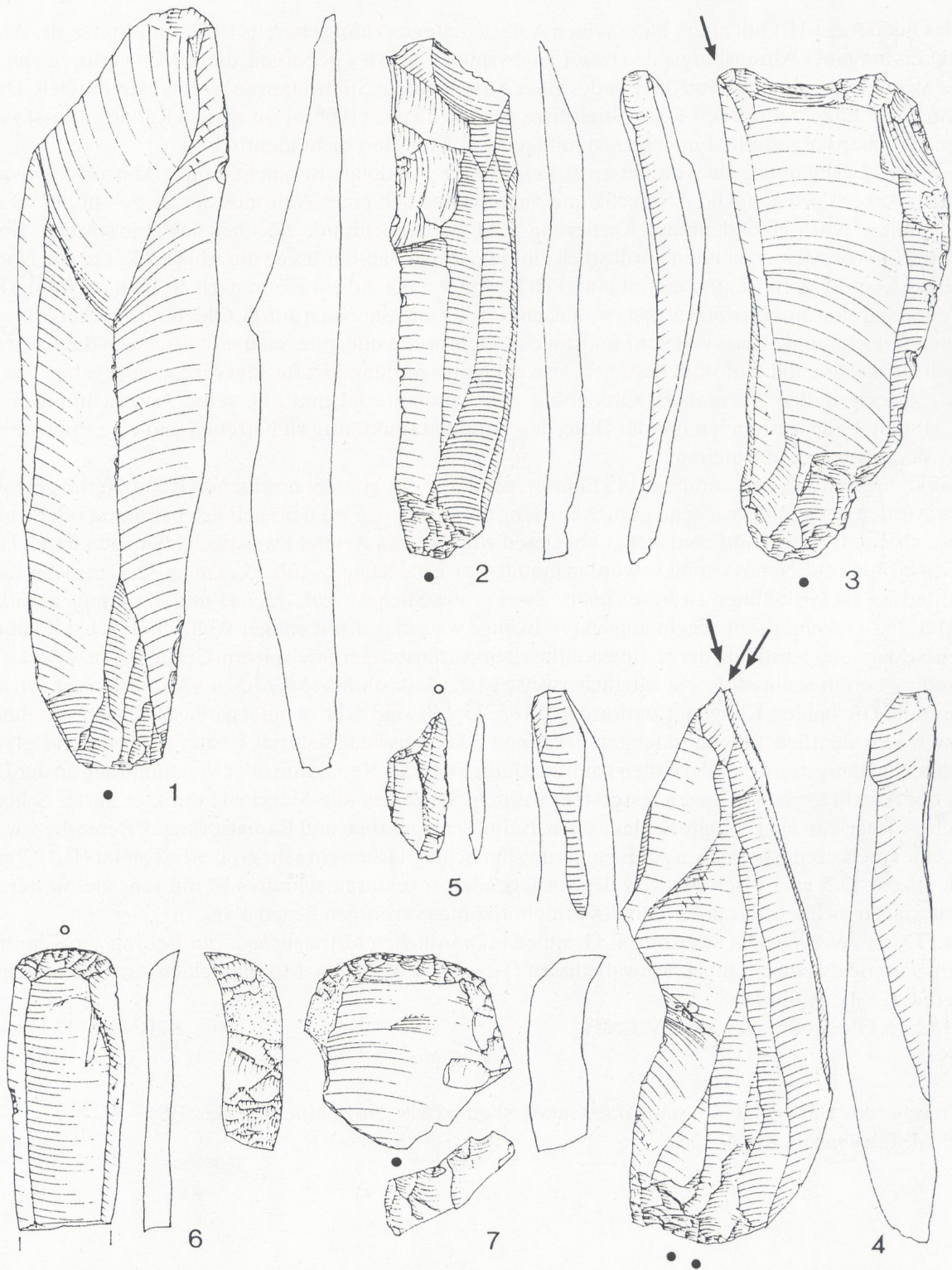


Abb. 15 Wolthausen FStNr. 3, Gde. Winsen (Aller), Ldkr. Celle (Kat.Nr. 24)
Auswahl von Flintartefakten vom spätpaläolithischen Fundplatz: 1.2 Klingen, 3.4 Stichel, 5 mikrolithische Spitze,
6.7 Kratzer. M. 1:1.

(H. Oldenburg). H. Oldenburg hatte seinen Aufzeichnungen zufolge bereits 1972 „eine Spitze, die Ähnlichkeit mit einer Ahrensburgspitze bzw. Lyngbyspitze“ aufwies, geborgen, die jedoch verloren ging. Die Wanderung war aufgrund des Fundes einer Ahrensburger Stielspitze bei Wolthausen durch R. Drafehne, Celle, angeregt worden. Diese Stielspitze war von TAUTE (1968, 61) in seinem Katalog erfasst worden. Der hier vorgestellte Fundplatz ist mit jenem R. Drafehns nicht identisch.

Der von H. Oldenburg als Wolthausen II bezeichnete Fundplatz ist „dicht an der Abbruchkante auf einem Acker“ gelegen. Die Abbruchkante verläuft westlich eines Altarmes der Örtze auf der 40 m-Höhenlinie. Nach H. Oldenburgs Kartierung der Oberflächenfunde zeichnet sich eine stärkere Konzentration von Steinartefakten nordöstlich eines Feldweges ab, der bis an die Abbruchkante von Nordwesten kommend führt, und nimmt eine Fläche von gut 600 m² ein (25 m nach N, 25 m nach O). Des Weiteren treten einzelne Streufunde weit nach Norden und Südosten auf. H. Oldenburg bemerkt in seinen Aufzeichnungen, dass von der Fundstelle aus sehr weite und gute Sichtverhältnisse in das Örtzetal nach Nordosten und Südosten bestehen, also ein günstiger Standort für Jägergruppen gegeben war. Aus Altersgründen übergab H. Oldenburg das Fundmaterial und alle seine Aufzeichnungen an D. Hinsch, Celle, verbunden mit der Bitte, den Fundplatz zukünftig zu betreuen und eine Publikation des Fundmaterials einzuleiten.

Das kleine Fundinventar umfasst 145 Flintartefakte, die aus grauem nordischen Rohmaterial geschlagen wurden und in überwiegend grauer Färbung bis auf wenige weiß bis gelblich patinierte oder windgeschliffene Beispiele auf dem Acker abgelesen wurden. Ein Artefakt weist Schädigungen durch Hitzeinwirkung auf. Neun Artefakte wurden modifiziert. Eine Klinge (Abb. 15,1) misst 12,4 cm in der Länge und ist als Großklinge zu bezeichnen. Zwei große Stichel (Abb. 15,3.4) und ein Klingenskratzer (Abb. 15,6) an einer sehr regelmäßigen (A-)Klinge weisen u. a. mit einiger Wahrscheinlichkeit auf einen Schlag- und Rastplatz der spätpaläolithischen Ahrensburger Stielspitzen-Gruppen hin, wie H. Oldenburg bereits schlussfolgerte. Möglicherweise ist der Mikrolith (Abb. 15,5) als Ahrensburger Typ anzusehen. Die beiden Klingengrundformen (Abb. 15,1.2) sind sehr qualitativ geschlagen. An ihnen lassen sich deutlich Lippenbildungen erkennen. Das Abschlagmaterial besitzt überwiegend glatte Schlagflächenreste; in einigen Fällen kann sorgfältige dorsale Reduktion oder Verstumpfung an der Basis der Abschlüge bzw. Klingen festgestellt werden. Sie zeigen alle Merkmale direkter harter Schlagtechnik (markant ausgeprägte Schlagwellen, Bulbi, Schlagnarben und Radialsprünge). Bemerkenswert ist unter mehreren Abschlügen zur Erneuerung der Schlagflächen ein sehr großes Exemplar (L. 11,7 cm, Br. 8,1 cm, D. 5 cm). Nach Ausweis des vorliegenden Inventarausschnittes ist mit sehr viel weiterem Material zu rechnen, das unterhalb des Pflughorizontes verborgen liegen mag.

Lit.: TAUTE, W. 1968: Die Stielspitzen-Gruppen im nördlichen Mitteleuropa. Ein Beitrag zur Kenntnis der späten Altsteinzeit. In: H. Schwabedissen (Hrsg.), Fundamenta. Monographien zur Urgeschichte. Reihe A, Bd. 5. Köln 1968.

F, FM: H. Oldenburg, Verden; FV: LMH

K. Breest / D. Hinsch

Wrescherode FStNr. 4, Gde. Stadt Bad Gandersheim, Ldkr. Northeim, Reg. Bez. BS
vgl. Mittelsteinzeit, Kat.Nr. 55

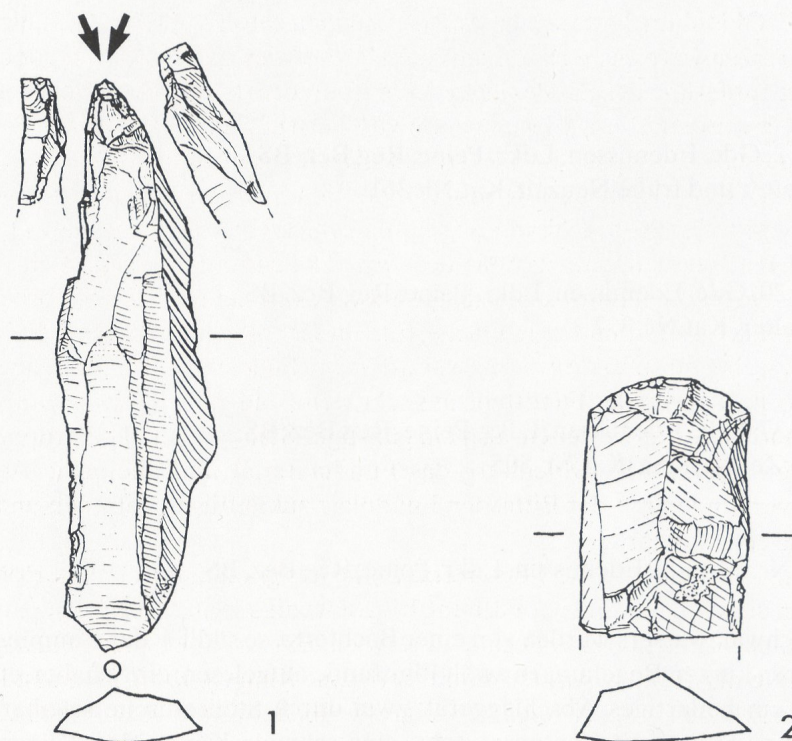


Abb. 16 Wulften FStNr. 38, Gde. Bissendorf, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 25)
Endpaläolithische Feuersteinartefakte. 1 Mittelstichel, 2 Bruchstück eines Klingenkratzers. M. 1:1.

25 Wulften FStNr. 38, Gde. Bissendorf, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Von diesem Fundplatz sind bereits in den 80er-Jahren zahlreiche endpaläolithische Flintartefakte geborgen und von LINDHORST (1989) der Rissener Gruppe des Rückenspitzen-(Federmesser-)Kreises zugewiesen worden. Bei einer erneuten Begehung konnten weitere Artefakte, u. a. ein Mittelstichel (Abb. 16,1), das Bruchstück eines Klingenkratzers (Abb. 16,2) sowie vollständig oder fragmentarisch erhaltene Klingen, aufgesammelt werden.

Lit.: LINDHORST, A. 1989: Eine Fundstelle der Rissener Gruppe des endpaläolithischen Rückenspitzen-(Federmesser-)Kreises im oberen Weserbergland in Wulften, Gde. Belm, Ldkr. Osnabrück. Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland 12, 1989, 1–14.

F, FM, FV: Dr. F. Sprang, Belm

W. Schlüter